

Die Kirche – ein Ort der Gnade

Predigt für den 22. Sonntag nach Trinitatis

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Gottes heiliges Wort, das der heutigen Predigt zugrunde liegt, ist das Evangelium „Vom Schalksknecht“. Es ist das Sonntagsevangelium und steht bei Matthäus im 18. Kapitel. Wir hören nur noch einmal die ersten Verse, die uns an den Anlass für Jesu Gleichnis erinnern:

Da trat Petrus zu [Jesus] und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal.

Liebe Gemeinde,

Liebe Miterlöste in unserem HERRn und Heiland Jesus Christus.

Wenn man es nicht gewöhnt ist, dann ist es schwieriger als man auf den ersten Blick denkt: Zur Kirche gehen. Wenn man es nicht gewöhnt ist, dann kann es vielleicht sogar ein wenig beängstigend sein. Die Kirche ist für viele ein unbekannter, ein unbequemer Ort. Ein Ort voll seltsamer Bräuche. Voller seltsamer Leute.

Und ja, ich kann mir vorstellen, für die meisten von uns ist diese Sicht schwer nachvollziehbar. Aber versucht mal, euch in jemanden hineinzusetzen, für den Kirche nicht schon immer dazugehört. Jemand, der vielleicht lange nicht in der Kirche war. Und der vielleicht sagt: *„Kirche – ich weiß nicht! Ich mach bestimmt irgendwas falsch ...“*

Stellt euch vor: Es ist Sonntagmorgen. Du sitzt am Frühstückstisch, die Zeitung in der Hand ... und wie du so gemütlich deinen Morgenkaffee trinkst, da fragt dich deine Frau: *„Willst du dich nicht fertig machen für die Kirche?“* - *„Ach, Schatz ... ich weiß nicht ...“* antwortest du: *„Ich fühl mich dort so fehl am Platz. Ich hab immer Angst, dass ich jemandem auf den Schlips trete ... dass ich etwas Falsches sage. Die Leute dort sind ... so fromm ... und ... so nachtragend. Der kleinste Fehler – und du bist gebrandmarkt für alle Ewigkeit. Was soll ich dort? Mich kann dort sowieso keiner leiden!“* Darauf die Frau: *„Jetzt komm schon, so schlimm wird es wohl nicht sein. Und außerdem – du bist der Pastor!“*

Nun, die Gefahr in dieser Geschichte ist: Wir merken uns den Witz und vergessen den eigentlich Punkt. Aber bitte merkt euch den Punkt! Bitte vergesst nicht: Viele Leute da draußen sehen die Kirche genau so: Als einen Ort, wo man über sie zu Gericht sitzt. Ein Ort voller Regeln. Ein Ort voller Leute, die kritisch und kaltherzig sind und die vor allem eins nicht gut können: Vergeben!

Natürlich, vielleicht liegt das an einer verzerrten Wahrnehmung. Manchmal ist es nur eine Ausrede, dass man da nicht hingehen muss. Aber ich fürchte, manchmal stimmt das Bild – mehr als uns lieb ist.

Wie leicht fällt es uns, dem anderen zu vergeben? Einander zu ertragen? Miteinander Geduld zu haben? Liebe zu üben? Immerhin ist das unser neuer Status vor Gott: Wir sind

seine geliebten Kinder. In unserer Taufe als seine Kinder angenommen. Wir haben Gottes Vergebung. Wir gehören zu seiner Familie. Wir sind seine Heiligen.

Aber ich fürchte, leichter – als zu vergeben – fällt es uns, schockiert zu sein. Bestürzt über die Sünden in unserer Mitte. Die Sünden unserer Nachbarn und Bekannten. Und das sollte nicht so sein. Denn ist das nicht eigentlich das, was man erwarten kann von sündigen Menschen? Dass sie eben – leider – auch manchmal tatsächlich sündigen? Wir haben es doch ... also WIR ... die wir hier in Jesu Namen zusammenkommen, vorhin am Anfang des Gottesdienstes gemeinsam gesungen: „*Herre Gott, erbarme dich ...!*“ Und wir bekennen es immer wieder gemeinsam, dass wir „*arme, elende, sündige Menschen*“ sind. Wenn aber dann jemand unter uns wie ein armer, elender, sündiger Mensch handelt – dann sind wir schockiert und empört! „*Ich kann nicht glauben, dass er das gemacht hat!*“ oder: „*Hast du gehört, was denen passiert ist?*“ Und wenn wir schon empört sind, wenn jemand sich an einem anderen versündigt – dann denkt erst daran, wie es uns geht, wenn jemand an mir persönlich schuldig wird!

„*Ich kann einfach nicht glauben, wie die mich behandelt haben! Wie die über mich reden! Wie die mich schon anschauen. Nicht mal begrüßt haben sie mich. Einfach links liegen gelassen! Meinen Geburtstag vergessen ...*“ usw. usw. Siebenundsiebzigmal ... ach was, hunderte Male haben sich meine Brüder und Schwestern an mir versündigt. Und – Ja, das tut weh. Und darum gehen wir so leicht in die Defensive. Und wir reden nicht mehr miteinander. Vielleicht möchte ich nicht mal mit der Person in einem Raum sein. Oder in derselben Kirche ...

Oder was meint ihr? Ja, es ist eine Sache, mit dem Mund zu bekennen, dass wir „*arme, elende Sünder*“ sind. Gut und schön, daran haben wir uns gewöhnt. Aber es ist doch schon ganz anderes, wenn jemand mir gegenüber unter Beweis stellt, dass er oder sie ein Sünder ist. Wenn mein Nachbar in der Kirchenbank, oder der Ehepartner, oder die Kinder oder die Eltern unter Beweis stellen, dass sie tatsächlich Sünder sind. Indem sie sündigen – womöglich noch an mir ... Oh, oh – DAS ist dann eine ganz andere Geschichte. [*Ihr dachtet: Gott ist zornig über die Sünde?! Oh, dann habt ihr MICH noch nicht erlebt ...*].

Es steckt tief drin in unserem sündigen Fleisch – dass wir bei den Sünden und Verfehlungen der anderen auf unser hohes Ross steigen, den Balken im Auge des anderen sehen ... oh, das kann man richtig genießen. Und wir erheben uns über den anderen. Es fühlt sich so gut an, sich damit zu rechtfertigen ... auf den anderen herabschauen zu können. Vergeben... die Fehler des anderen in Liebe bedecken ... das fällt uns schwer. Ja, leichter ist es, den anderen geistlich gesehen „im Schwitzkasten halten!“ Indem wir uns abwenden ... unser Herz verschließen ... oder indem wir erst eine Gegenleistung erwarten. „*Der soll ruhig ein bisschen schmoren ... Der soll erst mal zeigen, dass es ihm wirklich leid tut ...*“

Und darum geht uns Jesu Gleichnis vom Schalksknecht auch heute etwas an. Denn hier konfrontiert uns der Heilige Geist mit unserer eigenen Schuld, mit unserer Hartherzigkeit, mit dem Problem „vor der eigenen Haustür“ – nein ... mitten in unserem eigenen Wohnzimmer ... Er zeigt uns: die Unbarmherzigkeit unseres Herzens. Den kleinlichen Erbsenzähler in uns, den frommen Pharisäer mit seiner tödlichen Erbarmungslosigkeit!

Da ist also dieser Knecht, der schuldet dem König 10.000 Zentner Silber. Zur Veranschaulichung: Ein Silberzenter (= ein Talent) entspricht 6000 Denaren. Ein Denar entspricht ungefähr einem Tageslohn (vgl. Mt 18,28 und Mt 22,19). Ein Talent oder Silberzentner sind also ungefähr 6000 Tagessätze. In Jesu Beispiel geht es aber nicht um einen, sondern um 10.000 Silberzenter: Also die 10.000fache Summe.

Und auch wenn es vielleicht schwer in unsere Währung umzurechnen ist – ich glaube, soviel ist jedem von uns klar: Es ist eine riesige Summe. Also echt viel. Unbezahlbar viel. Und der Mann kann das natürlich nicht zurückzahlen. Und darum verhängt der König nur folgerichtig die Strafe, dass man ihm alles nimmt, ihn samt Frau und Kind in die Leibeigenschaft verkauft. Und da bittet der Mann um Gnade, bittet um Aufschub. Aber anstelle dem armen Kerl ein bisschen mehr Zeit zu geben, also die Kreditlaufzeit zu verlängern, um seine Schulden zurückzuzahlen, geschieht etwas völlig Unerwartetes: Der König erlässt ihm alle Schulden. Einfach so.

Dieser Mann bekommt also buchstäblich ein neues Leben geschenkt. Ein Schuldenschnitt ... ein Neuanfang. „*Gut, Ehr, Kind und Weib ...*“ all das darf er behalten. Er hat die unfassbare Gnade des Königs zu schmecken bekommen. Was für ein Geschenk!!

Und jetzt geht dieser Mann raus und da läuft ihm doch einer über den Weg, der bei ihm auch ein paar Schulden hat. Und er fordert sein Geld zurück. Und als der andere das Geld nicht bezahlen kann, da wird unser Knecht sogar grob ... nimmt den anderen in den Schwitzkasten. Und der Schuldner bittet um Gnade! Aber unser Knecht, dem eben so viel geschenkt wurde er, der Gnade jenseits aller Vorstellungskraft erfahren hat, er kennt keine Gnade mit seinem Mitknecht. Nein, er pocht auf jeden Cent. Und der andere soll bezahlen. Und wenn er das nicht kann, dann muss er eben ins Gefängnis, bis alles beglichen ist. *Das ist nur recht und billig! Wo kommen wir sonst hin ...!*

Lasst euch das „auf der Zunge“ zergehen ... Er hat eben einen Milliardenbetrag erlassen bekommen. Und dann – ein paar Minuten später kennt er keine Gnade mit dem, der ihm ein paar hundert Euro schuldet. Wie würdet ihr so jemanden bezeichnen? Diesen „Schalksknecht“? *Was denkt der sich eigentlich? Geht's noch?* Nein, schlimmer geht's doch nicht, oder? Diese Arroganz, diese Herzlosigkeit ... man hält es kaum aus in der Nähe so eines boshaften Fieslings. *Wie peinlich ... das kann der doch nicht machen!*

Doch, wisst ihr: Dieser „Schalksknecht“ – das sind wir alle. Das bin ich. Das bist du! Jesus hält uns den Spiegel vor. Und, ihr Lieben, was wir da zu sehen bekommen, ist nicht schön! Ja, es schreit zum Himmel.

Aber wie kann das sein? Jesus, unser Herr, vergießt sein heiliges, teures Blut als Bezahlung für unsere Schulden. Er erlöst uns von Tod und Hölle! Er gibt alles auf, geht den bitteren Weg des Leids, stirbt den schändlichen Tod am Kreuz. Er erduldet den Zorn Gottes, trinkt den Kelch, den wir verdient hatten, bis zur Neige aus. FÜR UNS. Damit wir Gottes Gnade erfahren. Damit wir Vergebung der Sünden haben. Damit wir ewig leben! DENN: Die Schuldenlast, die wir vor Gott schuldig waren – sie war ja unendlich groß. Für uns unbezahlbar. Jenseits unserer Vorstellungskraft. Würden wir versuchen, jede Sünde, jeden Fehltritt, jedes lieblose Wort, jeden bösen Gedanken wieder gut machen zu wollen – und sei es durch noch so große Entsagung und Leiden – wir würden nie fertig werden. Und wir

könnten ja durch noch so viele gute Taten nicht ungeschehen machen, was wir angerichtet haben. Die Hölle ist ewig. Und das ist die Strafe, die wir mit unserem Schuldenberg verdient hatten. Aber dann geschah das Wunder: Diese unendliche Strafe, deine Strafe, sie ist dir erlassen worden. Jesus hat sie auf sich genommen. Dir ist vergeben. Du bist begnadigt. Du bist frei!

Und jetzt stellt euch vor, wie wir hingehen und bei anderen unsere Schulden eintreiben. Wie wir oft Buch führen, Ansprüche stellen ... anderen ihre Verfehlungen nachtragen. Voller Unversöhnlichkeit. Hartherzig. Unbarmherzig. Ganz auf „unser gutes Recht“ bedacht. Ja, wir fühlen uns noch im Recht und halten es für das normalste von der Welt ... *Das ist nur recht und billig! Wo kommen wir sonst hin ...!*

Müsste da nicht eigentlich eine Stimme vom Himmel kommen: *Geht's noch? Merkt ihr's noch? Was für unbarmherzige Leute ihr seid? Ihr Pharisäer, ihr Schalksknechte. Ist euch das nicht peinlich? Es ist ja nicht auszuhalten in eurer Nähe!*

Liebe Freunde in Christus, an Dingen festzuhalten, die längst unter Gottes Vergebung sind, anderen weiter vorzuhalten, wo sie schuldig geworden sind, anstatt zu vergeben – all das ist kein Zeichen des Glaubens. Im Gegenteil: Das sind Früchte des Unglaubens. Hässlich ... höchst bedauerlich. Eine Schande, für jeden, der soviel Gnade empfangen hat wie WIR. Sagen wir damit nicht eigentlich: *Jesus, der Preis, den du für die Sünde der Welt bezahlt hast, die Schuldenlast, die du mir abgenommen hast – naja, soviel war das jetzt auch nicht. Wegen MIR hättest du nicht unbedingt kommen müssen ...?!*

Liebe Freunde, Gott sei Dank. Es ist noch Zeit zur Umkehr. Gottes Einladung ergeht an uns – auch heute wieder: *„Tut Buße ... Kehrt um ...glaubt dem Evangelium!“* Und Jesus ist schon da, wenn wir vor ihm am Boden liegen. Wenn wir mit all unserer vermeintlichen Frömmigkeit vor ihm am liebsten im Boden versinken möchten. Er hört unser Flehen um Gnade gern. Und wie der König im Gleichnis so ist er auch uns gegenüber: Barmherzig. Gnädig. Voller Güte. Ja, er erlässt auch uns alle Schuld. Gern. Immer wieder.

Und zwar nicht nur 10.000 Zentner Silber, sondern unendlich mehr. Und er schenkt uns seine Vergebung, seine Freundlichkeit ... obwohl er genau weiß, wie leicht wir es damit oft nehmen. Wie wenig wir seine Vergebung oft zu schätzen wissen. Er kam ja trotzdem in diese Welt. Ja, gerade dazu kam er in die Welt ... leidend, sterbend, der geschundene Körper des Sohnes Gottes – all das ist sein Geschenk FÜR UNS. Sein unschuldig vergossenes Blut – vergossen zur Vergebung der Sünden. Unserer Sünden. Damit wir unsere Schulden los sind. Damit wir frei sind. Erlöste, teuer erkaufte Kinder Gottes. *Alles ist gut. Du musst nicht sterben. Du bist frei. Du kannst neu anfangen.*

So unendlich groß ist das Verlangen unseres Gottes, uns seine Vergebung zu schenken. Uns das ewige Leben zu geben. Seine Gnade auszuteilen dass er das Evangelium in alle Welt predigen lässt. Dass er seine Kirche in die Welt sendet mit diesem Ziel: Dass Menschen davon erfahren. Dass sie Gottes Gnade erfahren. Dass auch sie gerettet werden. Ja, das soll die Kirche sein: ein Ort der Gnade. Ein Haus, in dem Gottes Vergebung aus allen Poren, aus allen Löchern und Ritzen hervorquillt.

So sagt es auch unser Bekenntnis:

„Darum ist alles in der Christenheit dazu geordnet, dass man da täglich nichts als Vergebung der Sünden durch Wort und Sakrament hole, um damit unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, solange wir hier (in dieser Welt) leben. So macht der Heilige Geist, dass – auch wenn wir noch Sünde haben – sie uns doch nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, in der nichts als Vergebung der Sünde ist, - und zwar beides: dass uns Gott vergibt und dass wir uns untereinander vergeben, tragen und aufhelfen.“ (Martin Luther, Großer Katechismus, 3. Artikel)

„Ich weiß nicht. Soll ich da wirklich hingehen? In die Kirche? Was, wenn ich etwas falsch mache? Wenn die meine Fehler mitkriegen?“

Liebe Freunde, lassen wir diese Ängste ruhig fahren. Die Kirche Gottes, die Kirche, die Jesus selbst gegründet hat und deren Haupt und Herr er selber ist – sie ist ein Ort der Gnade. Jesus, der für uns ans Kreuz gegangen ist – er schenkt Gnade über Gnade. ER, der sein Blut für uns vergossen hat, er verliert nicht die Geduld mit uns. Sein Blut reicht aus, sein Blut hat Kraft. Es reinigt von allen Sünden. Oder sind wir hier und jetzt etwa allein auf uns gestellt? Nein, Jesus ist hier, mit seinem Wort. Das Wort, das Kraft hat, Sünder selig zu machen. Das Wort, durch das er uns heiligt und alle Schuld erlässt.

Kirche – das ist Gottes Haus. Es ist seine Wohnung. Es ist der Ort, wo der das Sagen hat, *„der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.“* Und das heißt: Auch dieser Ort, unsere Gemeinde, dieser Gottesdienst ... die Leute, die hier zusammenkommen – wir alle – gehören zu IHM, unserem gnädigen und barmherzigen Gott. Gehören ihm allein aus Gnade, weil er uns in Jesus *alles schenkt*.

Er erhalte uns in seiner Gnade. Er erhalte uns im Glauben und in der Liebe. Er erhalte unsere Gemeinde als einen Ort der Gnade, an dem wir im Licht seiner Gnade leben – weil es davon reichlich gibt. Weil wir – wie er mit uns! – diese Gnade gern miteinander teilen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Phil 4,7) Amen.

Predigtlied: LG 299: Nun freut euch, liebe Christen g'mein.